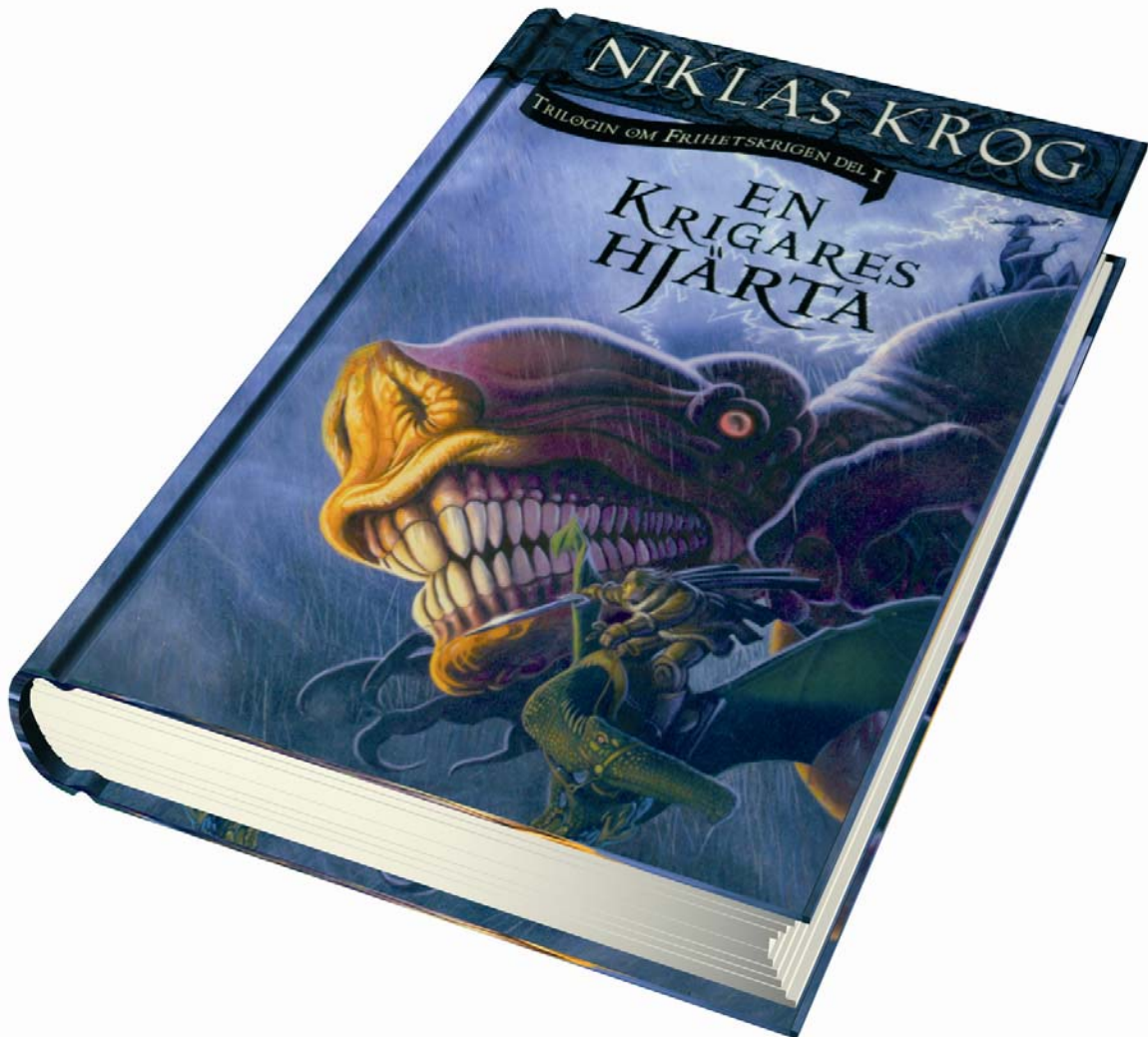


Das Herz eines Kriegers



Der erste, unabhängige Teil der Trilogie über die Freiheitskriege. Ein uraltes Reich wankt seinem Ende entgegen. Der junge Krieger Sayn und sein Lindwurm Sheeba sind als Grenzwachen auf einen entlegenen Außenposten mitten im Nordanmeer beordert worden. Gleichzeitig mit ihrer Ankunft bricht ein Bürgerkrieg auf der Insel aus. Die Insel wird vom Nordvolk angegriffen, angeführt von einer schwarz gekleideten Gestalt mit Kampfcreaturen, Magiern und anderen grässlichen Wesen in seinem Gefolge. Sayn, Sheeba und ihre Mitstreiter müssen auf ihr eigens Geschick und auf eine schwache Hoffnung auf Hilfe vom Großen Rat der Magier vertrauen. Aber die Zweifel wachsen, kämpfen sie wirklich auf der richtigen Seite? 383 Seiten.

Kapitel 1

Der Wind zerrte und riss an seinen dicken Pelzkleidern. Das lose Ende eines Gürtels flatterte wütend eine Armeslänge hinter ihm, aber er fühlte es kaum noch. Es hatte mehr als anderthalb Tage so geflattert und es würde noch lange so weiter flattern.

Er saß im Sattel seines Lindwurms Sheeba, hoch oberhalb der sich furchtbar erhebenden Oberfläche des Nordanmeeres und sie flog mit langen Flügelschlägen durch den Sturm.

Als der Wind seine Kraft erhöhte und ihn über der Brust erfasste, fühlte er einen Augenblick wie er aus dem Sattel gehoben wurde. Während der kurzen Zeit, bis der Wind den Griff um seinen Körper lockerte und er einsah, dass er genau so sicher in dem Sattel saß wie je zuvor, verkrampften sich seine Hände unfreiwillig um die Zügel. Das Wissen, dass er mit dem Leibgurt und seinen Stiefelkappen sicher im Sattel befestigt war, half nicht.

Seit anderthalb Tagen war es das Gleiche gewesen und es irritierte ihn, dass er sich nicht dran gewöhnt hatte. Es war das erste Mal, dass er unter diesen Umständen flog, das Wetter war schlimmer als er es sich hatte vorstellen können und trotz dreizehn Jahre langem, fast täglichen Training auf Sheeba, fühlte er sich sehr klein. Und das irritierte ihn ebenso.

Sie waren schon an dem ersten Tag der Kampfschule zusammengeführt worden, der Junge und sein Lindwurm. Er war sechs Jahre alt gewesen, sie vier. Und seit diesem Tag waren sie unzertrennlich.

Das ganze Training und die ganzen Spiele hatten durch die Jahre ein unerschütterliches Vertrauen zwischen ihnen aufgebaut. Sie kannten einander so gut wie es zwei lebende Wesen konnten. Sheeba flog und er kämpfte. Zusammen machten sie eine so gut wie unschlagbare Einheit aus.

Er strich mit seinem Handschuh über ihren mit Schuppen bedeckten Rücken. Direkt unter der Haut fühlte er die riesigen Muskeln, die sie ruhig und beständig ihrem Ziel weit dort draußen in dem brodelnden Eismeer näher brachte.

Es hatte die Garnison mehrere hundert Jahre gekostet Lindwürmer, die durch Stürme wie diesen reiten konnten, zu züchten. Trotz der ursprünglichen Verwandtschaft zwischen den Lindwürmern und den uralten Drachen. Diese neue Rasse war größer und stärker. Nach der westlichen Region, wo sie das erste Mal das Tageslicht erblickt hatte, war sie Onak-Lindwurm genannt worden.

"Ich konnte mir nicht vorstellen, dass es so schlimm werden würde", sagte der Junge über ihre

Das Herz eines Kriegers von Niklas Krog

Verbindung. "Niemals."

Er wusste nicht, zum wievielten Mal.

"Jetzt sag nicht, Du warst nicht vorgewarnt, Sayn", antwortete Sheeba, wie sie es jedes Mal gemacht hatte. "Nirgendwo gibt es solche Stürme wie hier. Dagegen, dass wir dann auch noch in einen der Schlimmsten geraten, können wir nichts ausrichten, oder?"

"Nein", sagte er in dem Moment wo ein neuer Windstoß seinen Körper ergriff. Wieder spürte er, wie sich seine Hände fest um die langen Zügel verkrampften aber fast im nächsten Augenblick, zwang er sie, zu entspannen.

Über diesen kleinen Sieg lächelnd, lehnte er sich im Sattel zurück und ließ seine Gedanken schweifen.

Ein halbes Jahr vorher hatte er erfahren, dass er nach dreizehn Jahren Training als bereit für seinen ersten Dienst befunden worden war. Er hatte darüber, endlich die Kampfschule verlassen zu dürfen, gejubelt. Wenn der Dienst angefangen hätte würde es für ihn nicht einfacher werden aber der Ernst machte ihm keine Angst. Die Zeit des Spielens war vorbei.

Auf der Kampfschule lernten die Schüler Schwerter, Stöcke, Dolche, Äxte, Bögen und die bloßen Hände zu benutzen. Sie lernten, in Gruppen oder alleine zu kämpfen, zu Fuß oder auf ihrem Lindwurm. Wenn sie fertig waren, durfte ihnen keine Kampfweise unbekannt sein.

Sie lernten auch, selbständig zu denken. Das war schwer, für viele das aller schwerste, aber ein Leitsatz der Garnison besagte: "Nur wenn Körper und Geist von äußeren Einflüssen und Forderungen völlig unberührt sind, können sie ihre volle Leistung erbringen." Worte, die jedem Schüler unauslöschlich eingepägt worden waren.

Aber zur gleichen Zeit, wie die Schüler Selbständigkeit lernten, mussten sie auch lernen, die Sicherheit des Reiches an erste Stelle zu stellen. Dieser Teil der Ausbildung war für die Lehrer der delikateste Balanceakt und schon mit fünf Jahren, direkt nach der Aufnahme, bekamen die Jungen ihre einzigen Unterrichtsstunden in dem schweren Fach. Der Gedanke war, dass dieser erste Einfluss – die Prägung – für den Rest des Lebens tief auf dem Boden des Bewusstseins verankert werden sollte, unter allen Eindrücken und Erinnerungen die oben drauf abgelegt würden. Wie ein Wels auf dem Grund eines Sees, versteckt unter Schlamm und Schlick aber trotzdem wachsam. Das war die Theorie. Sayn würde nie erfahren, ob es funktionierte. Er war nie bei einer Prägung gewesen.

Als sein Vater das erste Mal versucht hatte, ihn mit vier Jahren anzumelden, hatte sich der Mann, der für die Anwerbung zuständig war, aufgrund von Sayns Herkunft geweigert. Sayns Vater war einer der hervorragendsten Schwertmänner, den die Kampfschule hervorgebracht hatte aber

Das Herz eines Kriegers von Niklas Krog

seine Frau war eine Ashtar, eine Nordfrau, gewesen und somit war Sayn nicht erwünscht.

Das war ein schwerer Rückschlag aber Sayns Vater fand sich damit ab, er war es gewohnt, Befehlen zu folgen. Tief im Innersten hörte er jedoch nie auf zu hoffen, die Garnison würde eines Tages eine Ausnahme machen. Deswegen durfte sich Sayn demselben harten Training wie die anderen Kinder in der Kampfschule unterziehen. Sayn fügte sich den Wünschen seines Vaters – am Anfang um es ihm recht zu machen aber nach und nach fand er Freude daran, seinen Körper bis zum Äußersten zu treiben. Das Training war auch eine Möglichkeit, mit dem einzigen ihm noch verbliebenen Elternteil, den er vergötterte, zusammen zu sein.

Als er vier Jahre gewesen war, hatte ein Mann mit dem Namen Korgath sich zum Gorhaan über Ashtar ausgerufen. Keiner im Süden wusste wer er war und die Gerüchte, die über das Annathmeer kamen, sagten, der Mann sei nicht mal ein Ashtar, er käme aus dem Süden. Aber keiner hatte es genau gewusst.

Das erste das Korgath tat war, die Nachkommen der Gefangenen, die einst die Burg auf Akraig-im-Salem erbaut hatten und die seit vielen Jahrhunderten im Süden im Exil gelebt hatten, zu begnadigen. Sayns Mutter war eine von ihnen.

Sie zögerte nicht einmal. Eine Art angeborenes Heimweh zog sie an. Und obwohl sie ihre Heimat niemals gesehen hatte und kaum etwas darüber wusste, verließ sie Familie und Heim und folgte ihrem nach Hause zurückkehrenden Volk in Die große Versöhnung. Eine gut dreihundert Jahre lange Verbannung war zu Ende und danach brach jeglicher Kontakt zu den Ashtar ab.

Sayn blieb bei seinem Vater und seine Eltern sahen sich nie wieder.

Er hatte nur wenige Erinnerungen an die Mutter – eine kleine, dunkle Frau mit einer weichen, trostspendenden Umarmung und einem perlenden Lachen. Rahwn war ihr Name gewesen und sein Vater hatte sie so sehr vermisst, dass er fast den Verstand verloren hatte. Sayn war, als sie verschwand, zu klein gewesen um Verlust zu empfinden aber manchmal fragte er sich, ob sie dort oben im Norden ein neues Heim gefunden hatte, ob sie überhaupt lebte.

Sein Vater verschmerzte den Verlust nie. Als Rahwn sie verließ, war es, als wäre etwas in ihm erloschen. Das Lächeln verschwand und das Lachen verstummte. Wie ein Schatten seines vergangenen Ichs wanderte er durch die Überreste seines Lebens.

Sayn trainierte weiter. Unter der Aufsicht seines Vaters machte er schnelle Fortschritte. Mit fünf Jahren konnte er das Langschwert seines Vaters mit einer solchen Kraft schwingen, dass er einen jungen Baum fällen konnte.

Als aber sein Vater für lange Zeiten weg musste um Unruhen im Reich zu zügeln und als Sayn niemand hatte, der ihn korrigierte, verlief das Training schlecht. Er verlor, verglichen mit den

Das Herz eines Kriegers von Niklas Krog

Gleichaltrigen, an Geschick und er vermisste seinen Vater.

Vermutlich wäre es so weiter gegangen und er wäre dann ein ausgezeichnete Kämpfer in den regulären Truppen des Urhaans geworden. Falls das Schicksal es nicht eines Tages anders gewollte hätte.

An einem kalten Morgen, am Anfang des Frühlings, als Sayn gerade sechs Jahre geworden war, wurde der Vater während eines Scharmützels in den südlichen Provinzen des Reiches von einem verirrt Pfeil getroffen. Der Pfeil flog unter dem erhobenen Schwertarm des Vaters hindurch, verfehlte die Brustplatte um Haaresbreite und traf direkt in die Achselhöhle. Die Geschwindigkeit des Pfeils war so hoch gewesen, das er bis zu den Federn versank und die Spitze aus gehärtetem Holz gut sichtbar durch die Leinenkleider unter der anderen Achselhöhle wieder austrat. Auf seinem Weg punktierte er beide Lungenflügel und schnitt direkt durch das Herz. Sayns Vater war tot bevor sein Körper auf dem Boden aufschlug.

Sayn war auf einmal alleine.

Aber im Laufe seines Lebens hatte der Vater viele mächtige Freunde in den innersten Kreisen des Reiches gewonnen. Vor ein elternloses Kind gestellt, veranlassten sie schnell das, worauf Sayns Vater nie die Hoffnung aufgegeben hatte.

Der elternlose Junge wurde an der nächstgelegenen Kampfschule aufgenommen. Am Ende war er dort angelangt, wo sein Vater ihn immer haben wollen, wo er sich selbst hingewünscht hatte. Wenn er es nur vermochte, in der Ausbildung aufzuholen, wäre seine Zukunft gesichert.

Trotz des Verlustes des Vaters wusste er, dass er es schaffen würde.

Er fing fast zwei Jahre zu spät in der Schule an und hatte in einem Alter, wo Kinder am einfachsten lernen, viel verpasst. Aber er war entschlossen. Sein Vater hatte ihm gelehrt, zielbewusst zu trainieren und er wusste, die Ergebnisse würden sich zeigen.

Es dauerte nicht lange bis er seine Jahreskameraden in den meisten Waffenspielen eingeholt und überholt hatte.

Das einzige Problem war seine Größe. Seine Mutter war eine von dem kleingewachsenen Nordvolk und er war kleiner und leichter als die anderen in der Klasse. Das fiel besonders in den Kampfsportarten auf, wo Gewicht und Reichweite eine große Rolle spielten. Obwohl er das Gewicht und die Reichweite eines Gegners mit einer enormen Schnelligkeit ausgleichen konnte, fluchte er oft über seine Kleinheit.

Die Jungen in seinem Jahrgang hatten Schwierigkeiten zu akzeptieren, dass sie von einem kleineren Gegner besiegt wurden und das auch noch von einem Halbshhtar. Schimpfworte und Gehässigkeiten gab es viele obwohl sich bald zeigte, dass Sayn jeden von ihnen besiegen konnte.

Das Herz eines Kriegers von Niklas Krog

Aber er lernte, die Unannehmlichkeiten nicht zu beachten. Sie spornten ihn an, härter zu trainieren, fest entschlossen zu zeigen, dass er besser als alle anderen werden konnte.

Und es gelang ihm.

Ein flackerndes Licht, das bald abgebrannt sein würde, war in dem kalten Zimmer die einzige Gesellschaft des Mannes. Es lag fast auf der Spitze der schwarzen Klippe und tagsüber hatte er eine unglaubliche Aussicht über das umgebende Meer. Aber jetzt war es Nacht. Und Sturm.

Außerhalb des einzigen Fensters brüllte der Wind gegen den Granit, welcher von Äonen von Stürmen und hartem Wetter blank poliert worden war wie eine Tischplatte. Die gewaltigen Windstöße ließen die hohe Klippe von Seite zu Seite schaukeln.

Die Windstöße pressten sich in die Spalten zwischen den Stahlschilden, die vor dem Fenster saßen und das kleine Licht keuchte und flackerte, kurz davor, zu verlöschen. Umhertastende Schatten bewegten sich über die Wände, wie Teilnehmer in einem gespenstischen Tanz, aber der Mann nahm von dem nichts wahr. Er sah nur die ordentlich gestapelten Haufen Schriftstücke die vor ihm auf dem Tisch lagen.

Sie waren während des vergangenen Tages von Botenfalken gebracht worden.

Während des Tages hatte der Mann die Mitteilungen mehrmals gelesen. Eins davon weckte sein spezielles Interesse – oder Missvergnügen.

"Dass sie es nie lernen", murmelte er leise. Es brauchen keine Probleme hier hinzukommen. Wir haben es mit den eigenen schon schwer genug.

Es hatte angefangen zu regnen. Ein schwerer Regen der sich von allen Seiten über den Jungen und sein Lindwurm warf. Die Tropfen waren kalt wie Eis und drangen langsam durch die Kleider an den Körper. Nach einigen Stunden war Sayn durchnässt gewesen und ohne die Wärme von Sheeba unter sich wäre ihm furchtbar kalt gewesen.

"Wie weit glaubst Du ist es noch?" Er blinzelte durch den Regen, froh über die Verbindung zwischen Reiter und Reittier. Froh, nicht gegen den Sturm ankämpfen zu müssen, um gehört zu werden. Die Verbindung ermöglichte es den beiden, sich durch Körperkontakt miteinander zu unterhalten.

"Jetzt ist es nicht mehr so weit." Sheebas Flügel schlugen gleichmäßig gegen den heulenden Wind. "Ein paar, drei Stunden, nicht mehr."

"Gut. Ich glaube, meine Nase ist dabei zu erfrieren."

Er klemmte sich die Zügel unter eine Achselhöhle und zog einen Handschuh aus. Vorsichtig hob

Das Herz eines Kriegers von Niklas Krog

er den Schal aus Fuchsschwänzen, der mehrere Male über Nase und Mund gewickelt war, hoch und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Aber noch bestand keine Gefahr.

Er wickelte sich wieder in den Schal ein und steckte die Enden sorgfältig in seine Jacke aus Bärenhäuten. Ohne Schal wäre die restliche Reise sehr mühsam geworden.

Er ließ einen kleinen Schlitz für die Augen. Es war unmöglich, sicher zu sagen, dass sie in der Luft alleine waren.

Nicht einmal in einer Nacht wie diese.

Die Augen des Mannes schweiften über das Papier, immer wieder, immer schneller. Zum Schluss stand er auf und fing an, auf dem Boden des Turmzimmers auf und ab zu gehen. Ein Beweis für Gereiztheit, was er sich nie erlaubt hätte, hätte er Besucher gehabt. Als Befehlshaber – Erhaan – der Garnison auf Akraig-im-Salem gab es gewisse Dinge, die er nicht tun konnte. Und Gefühle zu zeigen, war eins davon.

Nach viereinhalb Jahren auf dem kältesten und abgelegensten Außenposten des Reiches war Argos Altea der erste, der zugab, dass die Jahre an ihm gezehrt hatten. Er fühlte sich oft müde. So müde, dass er sich selbst fragte ob er wirklich das richtige tat als er blieb.

Es wäre verlockend, all die Verantwortung abzulehnen und sich zurückzuziehen. Aber nein, kaum ein halbes Jahr – nicht einmal zweihundert Tage – waren von seinem letzten Kommando übrig. Das war so wenig, dass eigentlich nichts passieren sollte.

Er fuhr sich mit einer Hand durch sein schwarzes Haar und ging weiter.

In zweihundert Tagen würde er sich von seinem letzten Auftrag als Erhaan zurückziehen können. Zweihundert Tage standen zwischen ihm und ein Zeugnis voller ausgezeichneten Noten, ja, zweihundert Tage waren alles was noch von einem Leben aus täglichen Gefahren und Aufopferungen übrig waren.

Der Stabsdienst wartete, mit all seinen Vorteilen – angenehmes Klima, regelmäßige Dienstzeiten, bessere Unterkunft, Zeit für sich selbst und für Vergnügen. Dinge, die er, während der dreißig Jahre auf Außenposten rund um das Reich, gelernt hatte, zu entbehren.

Aber wenn er vorzeitig um seine Entlassung ersuchte, würde nichts von all dem seins werden.

Nein, zweihundert Tage hatte er noch vor sich und zweihundert Tage würden es werden. Es gab nichts, was das ändern durfte. Am aller wenigsten ein Problem vom Festland.

Er blieb stehen und holte tief Luft.

Er war von mittlerer Größe. Die Schultern waren breit und auch wenn sie in den letzten Jahren etwas gebogen worden waren, trug er seine fast fünfzig Jahre gut. Das Haar war fast

Das Herz eines Kriegers von Niklas Krog

blauschwarz, ohne das kleinste Anzeichen von grau und es umrahmte ein grobes, wettergegerbtes Gesicht. Die Augen waren schmal, fast schwarz und leuchteten trotz ihrer Dunkelheit von alleine. Sie erleuchteten sein Gesicht und legten den Rest seines Körpers in Schatten. Sie waren es, woran man sich erinnerte, nachdem man ihn das erste Mal getroffen hatte. Sonst nichts.

Beim zweiten Mal sah man den Rest, einen kräftigen Körper mit zum Rumpf fast unproportional langen Armen und Beinen, grob und von den vielen Jahren im Dienst des Reiches geformt. Das Langschwert an der Hüfte, den Dolch im Stiefelschaft und den geschmeidigen Lederpanzer trug er mit einer Selbstverständlichkeit, die sie fast unsichtbar erscheinen ließ. Sein ganzes Wesen strahlte Autorität und Selbstvertrauen aus. Dies machte es schwer, etwas um ihn herum in Frage zu stellen. Alles saß an der richtigen Stelle und schien dies immer getan zu haben. Nur ein Leben voller Verantwortung und uneingeschränkter Macht konnte diese Art von Selbstvertrauen hervorbringen und ein solches Leben hatte er gelebt.

Außerhalb der Klippenwand, kaum eine Armeslänge von ihm entfernt, heulte der Wind immer noch wütend während er sich unermüdlich gegen die Klippe warf. Der Sturm hatte immer noch genug Kräfte bis er für dieses Mal das Seinige getan hatte. Und er war fest entschlossen, mit allem was er konnte über die kleine, einsame Insel draußen im Nordanmeer herzuführen. Alles was die Männer auf der Insel tun konnten, war warten. Er konnte nicht ewig dauern.

"Was war das?!"

Die Frage schnitt durch die Nacht und die Dunkelheit und weckte Sayn aus seinem Halbschlaf. Im nächsten Moment spürte er es selbst. Es war als wäre eine kalte Hand, viel kälter als der Sturm um sie herum, ausgestreckt worden und hätte sich um sein Herz geschlossen hatte. Ein unerklärlicher Schrecken ergriff ihn. Mit dem brüllenden Sturm um sich herum setzte er sich kerzengerade in den Sattel. Sein ganzes Inneres schrie ihn an, warnte ihn vor einer aufkommenden Gefahr.

Er versuchte sich umzusehen, aber die Dunkelheit war noch da. Er sah kaum die Hand vor Augen. Er fühlte die Panik kommen und schnappte nach Luft.

Dann war sie weg. So plötzlich, wie sie gekommen war. Zurück blieb nur eine schwächer werdende Erinnerung an etwas Unglaubliches und Furchtbares.

"Namun, was war das?!" Sheebas Stimme klang hoch und schrill.

Nass vom kalten Schweiß schüttelte er den Kopf.

"Ich weiß es nicht..."

Das Herz eines Kriegers von Niklas Krog

Was konnte sie so erschüttert haben?

Sie waren darauf trainiert, allen Arten von Magie zu widerstehen. Sie sollten nicht so reagieren können wie sie es getan hatten.

Also was?

"Etwas, dass nicht in diese Welt gehört."

"Ich meinte, es käme aus der Luft um uns herum." Sheebas Stimme war nicht mehr so schrill.

"Aber hier draußen?"

"Ja."

"Dann gibt es nur einen Ort in der Nähe von wo es gekommen sein kann – oder wo es hin will."

Er holte tief Luft.

"Was sagst du dazu, dass wir versuchen uns zu beeilen? Falls sonst nichts, können wir etwas eher essen und schlafen."

Sheeba antwortete nicht. Stattdessen fühlte er die kräftigen Muskeln unter ihm anschwellen und noch härter werden. Langsam stieg die Geschwindigkeit der Flügelschläge, stieg und stieg bis sie wie der schwarze Schatten eines Garafalkens durch die sturmgeplagte Nacht schossen.

"Er ist ein Sonderling, schlecht geprägt und mit einer eigenen Auffassung von Recht und Unrecht. Er ist schwer zu kontrollieren und schon einer der geschicktesten Kämpfer der Garnison. Er ist der Kampfschule seit mehreren Jahren entwachsen aber wir haben seine Entlassung so lange wie möglich hinausgezögert. Jetzt sind wir zu der Entscheidung gekommen, dass die beste Lösung ist, ihn zu euch zu schicken. Ihr versteht, der gefährlichste unserer Außenposten kann ihn vielleicht dazu bringen, sich besser anzupassen, was das Beste für alle wäre.

Er ist zu gutes Material als das wir ihn so früh aufgeben können. Aber wenn Probleme entstehen, dürft ihr entscheiden, was das Beste ist. Wir verlassen uns auf euer Urteil. Wir möchten aber doch anmerken, dass wir es besser finden, wenn ihr ihn hinrichten lasst und damit ein Exempel statuiert als das ihr riskiert, dass er Unfrieden stiftet.

Wichtig ist, dass ihr in Erinnerung behaltet, dass er unzureichend geprägt wurde. Ihr könnt nicht sicher sein, wie er in bestimmten Situationen reagieren wird. Aber — wer das Unerwartete erwartet wird nie überrascht..."

— ...und der, der das Erwartete tut, kann nie überraschen. Argos schüttelte den Kopf. Die alten Lehrsätze konnte er immer noch. Daran brauchte niemand zu zweifeln. Am aller wenigsten seine Vorgesetzten.

Das Herz eines Kriegers von Niklas Krog

Er strich sich mit einer groben Hand über das Kinn, hörte das raue Kratzen der Tage alten Bartstoppeln und las weiter.

"Wie ihr versteht, ist die Aufgabe, die vor euch liegt, keine einfache aber das Leben ist nicht dafür gedacht, einfach zu sein – Schwierigkeiten erzwingen Entwicklung."

Argos seufzte halb belustigt, halb resigniert.

Der Brief ging im selben Stil weiter, mit in einander verflochtenen Ermahnungen und Lehrsätzen aber nichts hatte mehr Gewicht als das Abschließende: "Lang lebe unser Urhaan!"

Das war ja eine einfache Lösung für eure Probleme, dachte er und schob das Schriftstück von sich. Aber kaum für meine. Nun, kein kleiner Grünschnabel auf seinem ersten Kommando wird meinen Ruf zerstören.

Aber er war voller Unlust vor dem was das Schriftstück andeutete, was er vielleicht gezwungen würde zu tun.

"Dort ist die Insel!"

Im gleichen Moment, wie Sayn Sheebas Stimme in seinem Inneren hörte, sah er sie selbst.

Wie ein schwarzes Loch, in welches alles Licht eingesogen wurde und verschwand, konnten sie die Insel wie ein schwarzer Schatten gegen den dunkelblauen Himmel dahinter erahnen.

Andächtig näherten sie sich weiter.

Schäumende Brandungen lagen wie ein weißer Kranz um die Klippen, ständig wiedergeboren aus den Wellen, die mit tiefem Grollen hinein rollten. Ohne diese wäre es unmöglich gewesen zu erkennen, wo das Meer endete und die Insel begann.

Die Insel erschien sogar noch finsterner als Sayn es sich hatte vorstellen können. Hier sollten sie die nächsten drei Jahre ihres Lebens verbringen, hier sollten sie wohnen – er schauderte vor Unbehagen. Etwas kälteres und feindlicheres hatte er noch nie gesehen.

"Es kann nicht so schlimm sein, wie es aussieht, dann könnte kein Mensch hier leben", sagte Sheeba.

"Das wollen wir hoffen." Er wusste nicht ob er sich traute, sich überzeugen zu lassen.

Aber sie hatten die Insel gefunden, trotz des Sturmes. Nur die Landung stand noch aus.

Sheeba fing eine Windböe ein und schaffte es, ein Stück zu gleiten.

Der Abstand zur Insel schrumpfte und immer mehr Details wuchsen aus der Dunkelheit hervor.

Die Insel war hügelig, sie sah aus wie ein großer Buckel mit einer höheren, spitzen Spitze in der nordöstlichen Ecke. Von der hohen Spitze fielen die Klippen steil in das stürmende Meer.

"Kannst du den Burghof sehen? ", fragte Sheeba und fing wieder an mit den Flügeln zu schlagen.

Das Herz eines Kriegers von Niklas Krog

Im gleichen Moment traf sie der Schrecken. Sheeba verlor die Kontrolle, der Sturm ergriff sie und wirbelte sie wie ein Herbstblatt weg. Die Welt drehte sich. Sie fielen wie Steine und die Insel verschwand in all dem Schwarzen.

Sayn verlor sämtliche Vorstellungen von Zeit. Vielleicht fielen sie nur einen Augenblick, vielleicht eine ganze Ewigkeit. Schwarze Wellen stürmten ihnen entgegen.

Dann schaffte es Sheeba ihre zitternden Flügel auszustrecken. Augenblicklich danach fielen sie nicht mehr.

Beim letzten Mal war der Schrecken genau so schnell verschwunden wie er aufgetaucht war. Aber diesmal war er noch da, auch noch als die erste Welle passiert war, ein wütender Puls der ihre Herzen wie Schmiedehämmer schlagen ließ.

Aber sie waren darauf trainiert, alles zu schaffen und ihre Körper hatten schon angefangen, sich anzupassen. Die Ausbilder der Kampfschule hatten gesagt, sie wären gegen Magie immun. Das war falsch aber sie waren auch nicht hilflos.

Sie schafften es, sich etwas aus dem Griff des Unerklärlichen zu lösen und gewannen einen Teil der Kontrolle zurück. Sayn schloss die Hände härter um die Zügel und war froh, dass er Sheeba bei sich hatte. Es gab nichts, was sie zusammen nicht schaffen konnten.

Verbissen kämpften sie weiter.

Autor:

Niklas Krog

Stolpev. 18

S-168 56 Bromma

Schweden

Telefon: +46 (0)8 257960

E-Mail: Niklas@NiklasKrog.nu

Website: www.NiklasKrog.nu

Übersetzung aus dem Schwedischen:

Linda Billqvist

Das Herz eines Kriegers (Original: En krigares hjärta)

Ab 12 Jahren

383 Seiten

Erschienen Herbst 1997

Verlag: Rabén & Sjögren

Übersetzungsrechte Febr. 2005: Dänemark